

Triangle Magellan SW2 Cello



Sonderdruck
Ausgabe Juli 2007

hifi
& records

Das Magazin für
hochwertige Musikwiedergabe

Land des Savoir Vivre. Land der Gourmets. Land der Audiohilfen. Glückliches Frankreich. Dümpelt rechts des Rheins trotz herbeigeredetem Aufschwung HiFi und schon gar highendiges HiFi immer noch mehr schlecht als recht vor sich hin, so rangiert links des Rheins HiFi als Objekt der Sinneslust ziemlich weit oben auf der Wunschliste erstrebenswerter Wirtschaftsgüter. Liegt das daran, dass Franzose und Französin eher mit köstlich gefülltem Bauch und der Deutsche eher mit sorgenvollem Kopf durchs Leben navigieren? Genussskultur versus Leidenskultur? Ich meine, diese sicherlich überspitzte Sicht der Dinge enthält zumindest einen wahren Kern. Und den glaube ich mitunter auch in der Gangart von Geräten zur Musikwiedergabe ausmachen zu können, zuvorderst bei Lautsprechern.

Eher frei von germanischer Bodenständigkeit kündete vor zwei Jahren die Altea ES des französischen Herstellers Triangle in meinem Hörraum von der Leichtigkeit des Seins »à la Française« (Heft 3/2005). Die überraschend lockere Gangart der Altea erweckte seinerzeit wie eine gekonnt zubereitete Vorspeise Appetit auf mehr. Auf ein Hauptgericht aus dem Hause Triangle, möglichst aus der Magellan-Familie, deren Mitglieder der riesigen Triangle-Lautsprecher-Flotte als Flaggschiffe voraussegeln. Der Name der Top-Serie geht auf den portugiesischen Kapitän Ferdinand Magellan zurück, der von 1519 bis 1522 die erste Weltumsegelung zustande und damit den endgültigen Beweis für die Kugelgestalt der Erde erbrachte. Von den fünf stolzen Segelschiffen erreichte schließlich nur das zweitkleinste, die arg mitgenommene Victoria mit einem kläglichen Rest der ursprünglichen Besatzung und ohne Magellan den portugiesischen Heimatstrand. Die Stellung der Heimkehrerin Victoria nimmt unter den ebenfalls fünf Flaggschiffen von Triangle die »Cello« ein, die zum näheren Kennenlernen und mit voller Schallwandler-Besatzung in meinem Hörraum landete.

Test: Lautsprecher Triangle Magellan SW2 Cello

Die wählerische, feine Dame unter den Lautsprechern, die genau weiß, was sie will: die Triangle Magellan Cello.

Angeführt wird die Schallwandler-Mannschaft von einem Hochtöner, der wie die anderen Teammitglieder aus eigener Entwicklung und Fertigung stammt. Überhaupt ist man bei den Franzosen stolz auf eine Entwicklungs- und Fertigungstiefe von nahezu 100 Prozent. Der Hochtöner besteht – Triangle-typisch – aus einem weit geöffneten Horn vor der Schallwandlerkalotte, dessen Form per Computersimulation ermittelt wurde mit dem Ziel, unerwünschte Schallbündelung im Hochtonbereich zu vermeiden. Zentral im Horn sitzt ein Phasenstein, das zugunsten eines linearen Frequenzgangs formkomplementär zum Horn ausgebildet ist. Ebenfalls der Frequenz-Linearisierung, allerdings speziell für den Bereich der unteren Eckfrequenz, dienen Form und Länge des innenliegenden Abschlussstücks des Hochtöners. Unmittelbar hinter der von einem kräftigen Motor angetriebenen Kalotte sitzt zur Minimierung von Verzerrungen ein spezielles Dämpfungselement.

Der unter dem Hochtöner angeordnete Mitteltöner arbeitet mit einem Übertragungsbereich von 70 bis 4.000 Hertz ungewöhnlich breitbandig. Er basiert auf einer exponential geformten Zellulosefasermembrane und hat einen hohen Wirkungsgrad, der dem des Hochtöners entspricht. Hoher Wirkungsgrad war auch ein Kriterium bei der Entwicklung der beiden identischen Tieftöner. Ein Sandwich aus Zellulosepulpe zwischen zwei Glasfaserschichten gewährleistet Verzerrungsarmut der Membran durch strukturell hohe Steifigkeit. Die rückwärtige Abdeckung des massiven Druckgusskorbs ist als Schallradiator ausgebildet und trägt zum Wirkungsgrad ebenso bei wie die für ein starkes Magnetfeld verantwortlichen Polstücke aus einer speziellen Stahllegierung für den Antriebsmotor, der mittels Wärmeableitungen auf optimaler Betriebstemperatur gehalten wird. Ein den Tieftöner unterstützendes Bassreflexrohr großen Durchmessers mündet über einen weit offenen Trichter im unteren Bereich der Cello in die Schallwand aus.

La Madame

Im elegant geformten Gehäuse der Cello, das von einer Vielzahl von Stützen versteift wird, bilden sich dank der nach außen gebogenen Seitenwände kaum stehende Wellen aus. Wiederum Triangle-typisch ruht die Cello auf einer fest mit ihr verschraubten, relativ großflächigen Spike-gelagerten Basis mit einem unter der Schallwand liegenden massiven Zentralspike, von dem man sich eine besonders effektive Ankopplung an den Untergrund verspricht. Jedenfalls verleiht diese ausladende Basiskonstruktion der Cello enorme Standfestigkeit. Wer schon einmal – wie ich – eine Standbox mit elegantem Hüftschwung beim Hantieren am benachbarten Rack zum Kippen gebracht hat, weiß diese Standfestigkeit zu schätzen.

Wie die meisten Lautsprecher mit Bi-Wiring/Bi-Amping-Anschlüssen wird auch die Cello mit gewöhnlichen »Blechbrücken« ausgeliefert, die tunlichst sofort durch vernünftige Kabelbrücken zu ersetzen sind. Weshalb Triangle hier Klangpotential verschenkt, ist mir schleierhaft. Im Falle der Cello erweisen sich die Brücken als besonders kontraproduktiv. Bis dato war mir nicht klar, welcher desaströsen Einfluss diese billigen Blechteile auf den akustischen Auftritt eines Lautsprechers haben können. Heute ist mir das durchaus verständlich, weiß ich doch zwischenzeitlich nach ausgiebiger Beschäftigung mit der Cello, dass die wie eine Mimose auf alles reagiert, was vor und zwischen ihren Anschlüssen stattfindet – seien es Kabel, Verstärker oder Quellengeräte. Das Spektrum dessen, was man mit ihr erleben kann, geht von himmelhoch jauchzend bis zu Tode betrübt. Und die Blechbrücken sind allemal Anlass für tiefe, tiefe Trauer.

Da mir bis dato ein derart ausgeprägter »akustischer Blechbrückenschaden« noch nicht untergekommen war, konnte ich mir nicht vorstellen, dass sie Anlass für den chaotischen, unkorrelierten Sound waren, den die Cellos zunächst abliefern. Bereits ein gewöhnliches Stück Litze als Ersatz für das dünne Blech offenbart, dass die Cellos sehr

wohlklingliches Potential besitzen. Dieses lässt sich an dieser Engstelle mit geringem Aufwand schnell auf den Punkt bringen. Eines ist bereits jetzt klar: Dies ist erst der Beginn einer mühevollen Reise zum vollen Klang über die Cello.

Tatsächlich verweigert sie eine ganze Reihe Lautsprecherkabel namhafter Hersteller. Geradezu mimosenhaft zückt die Cello völlig unerwartet immer wieder die rote Karte bei Kabeln, die an anderen Lautsprechern vollen Klanggenuss abliefern. Eine Systematik ist nicht wirklich erkennbar. Nach dem Anfangsverdacht, dass sie Lautsprecherkabel mit Korrekturgliedern grundsätzlich nicht mag, landet sie schließlich mit dem Silberkabel von Klang und Kunst trotz Zobelglied glücklich im Hafen des Wohlklangs.

Transistorendstufen vom Schlag einer Soultion werden gnädig akzeptiert. An einfacheren Halbleiterkonstruktionen mäkelte die Cello mal mehr, mal weniger herum. Mag sein, dass es irgendwo auf diesem Planeten – abgesehen von der teuren Soultion – Transistorelektronik gibt, die Gnade vor der Cello findet. Mir steht jedenfalls keine zur Verfügung. Ganz anders sieht es aus, wenn man die Cello mit einer Röhrenendstufe paart. Hier zeigt sich die Französin nicht zuletzt dank des hohen Wirkungsgrads erheblich toleranter. Am liebsten mag sie es, wenn auch die Vor-

stufe auf Röhren setzt. Als absolute Traumkombination erweist sich denn auch die Vorstufe RS 28 C mit der Endstufe CS 660 P aus dem Hause Leben. Schlussendlich zickt sie noch mal





Wie alle Chassis der Cello wird auch der Hochtoner mit Schallführung und Phasenpflock von Triangle selbst gefertigt.

kräftig beim Angebot der CD-Player. Erst als der neue Lindemann-SACD-Player am Vorverstärker hängt, gibt die Cello grünes Licht.

Nun sind wir endlich am Ziel der Suche nach angemessenen Partnern für die Cello gelangt. Jetzt endlich darf man sich ungetrübter Klangfreude hingeben. Vom Beginn an – im Lindemann rotiert »La Clemenza di Tito« in der fulminanten Aufnahme mit dem SCO unter Charles Mackerras – fasziniert die Cello durch ihren mühelosen Antritt, ihren schlackenfreien Sound, der den Stimmen der Sängerinnen und Sänger einen silbrigen Glanz verleiht. Völlig losgelöst von der Schallwand steht der Flügel täuschend echt in die Tiefe des Raums gerückt zwischen den Lautsprechern, wenn Konstantin Scherbakow die Liszt-Transkription von Beethovens Siebter im Finalsatz zum Tanzen bringt. Kein mit der Klangerzeugung unver-

meidlich verbundenes mechanisches Geräusch wird unterschlagen. Ja, man wird förmlich in den Schaffensprozess mit einbezogen und erlebt auf faszinierende Weise, wie Scherbakow ein gigantisches Klanggebäude tanzend zum Taumeln bringt. Die Cello folgt dem Fingerspiel des Pianisten quicklebendig und zeichnet den musikalischen Verlauf sauber und mit ungebremster Emotion nach. Der Scherbakowsche Furor lässt sich nur mit Berlioz' phantastischer Symphonie in der XRCD-Version der

berühmten LSC 2608 mit den Bostonern unter Charles Munch toppen. Das fiebert und rast allenthalben, wenn der Hexensabbat wild durch den Hörraum jagt, dass es einen nur so gruselt und der Angstschweiß von der Stirn tropft. Die Cello selber allerdings lässt das alles recht kalt: Auch im größten Getümmel des Berliozschen Klangrausches behält sie die Zügel straff im Griff. Als bekennender Revel-Fan – meine F 52 zeichnet den Klangrausch der Bostoner vergleichsweise brav nach – bin ich ganz knapp davor, mein Herz an diese rassig aufspielende Französin zu verlieren.

Fazit

Klare Sache. Die Cello ist eine Sünde wert. Als Synthese aus faszinierender Agilität und stoischem Gleichmut angesichts komplexester Klangmassen ist sie eine echte Alternative zu der eher unaufgeregten, betont neutralen Gangart einer Revel F 52. Da lässt es sich auch verschmerzen, dass wir es mit einer recht verwöhnten Französin zu tun haben, die schon mal ganz schön kräftig zickt, wenn das Menü der Tonlieferanten vom Quellengerät bis zu den Kabelbrücken nicht perfekt angeordnet ist. Passt »Madame« aber alles zur Nase, bereitet sie einem den Himmel auf Erden.

Reinhold Martin ■

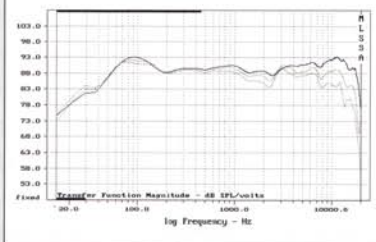
Triangle Magellan SW 2 Cello

| | |
|----------|--|
| BxHxT | 37 x 114 x 42 cm |
| Garantie | 5 Jahre |
| Preis | 6.900 Euro |
| Vertrieb | Triangle Industries Hansastraße 1 77933 Lahr |
| Telefon | 07821 - 920341 |

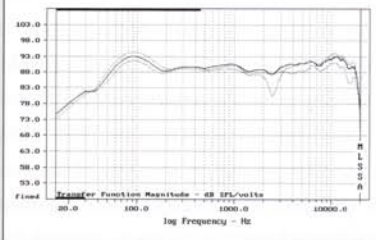
Labor-Report

Die tonale Abstimmung der Cello gibt keinen wirklichen Anhaltspunkt für die »Sensibilität« der Französin. Im Raum gemessen ist der Bass um 100 Hertz recht kräftig, der verleiht ein solides Fundament. Auch der Anstieg auf Achse zu den Höhen hin ist nicht ungewöhnlich, auf 30 Grad passt die Balance (die Cello also nicht stark einwinkeln). Allenfalls die Impedanzkurve mit einem Minimum von nur 2,5 Ohm bei rund 3.100 Hertz könnte Verstärker »kitzeln« (ähnlich wie Elektrostaten), obwohl da nur wenig Leistung benötigt wird. ■

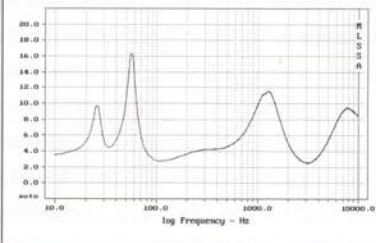
Frequenzgang: auf Achse, horiz. 30°/45°



Frequenzgang: auf Achse, vert. -10°/10°



Impedanz: Triangle Magellan Cello



Wasserfall: Triangle Magellan Cello

